

Die LYRIKEDITION 2000, begründet von
Heinz Ludwig Arnold, wird von Norbert Hummelt
herausgegeben

Das Buch

In dem vorliegenden Band »Das Pochen der Echolote« verbindet Markus Breidenich Popzitate, moderne Naturwahrnehmung und Technikverstand. Dabei hat seine lyrische Sprachgewandtheit meist einen angenehm ironischen Unterton.

Als Physiker hat Breidenich ein verständiges Auge für Vegetation und Gezeiten und er geht sehr sprachbewusst mit dem Vokabular aus Natur und Technik um. Darüberhinaus ist es aber immer der Mensch, der im Zentrum der Texte steht. Er erforscht den Kosmos, der ihn umgibt und in dem er sich spiegelt. Für ihn können sich Geräusche im Schnee zu einem Pop-song formieren oder kann das Rauschen im Zimmer den Atlantik reinspülen. Breidenich eröffnet eine neue Ebene der Zusammenhänge: »Den Kopf voll Gold sinkt man in Schlaf. Und/ hört entfernt das Pochen der Echolote.«

Der Autor

Markus Breidenich, geboren 1972 in Düren, studierte Physik und Mathematik in Aachen, promovierte in theoretischer Physik in Potsdam und ist seit 2003 Patentprüfer am Europäischen Patentamt in München. Er veröffentlichte in Zeitschriften und Anthologien, u. a. in »lauter niemand«, »außer.dem«, »Poetenladen«, »Krautgarten«, »Jahrbuch der Lyrik 2009«. Er ist Mitglied der Gruppe »Reimfrei«.

Markus Breidenich

Das Pochen der
Echolote

Gedichte

LYRIK
EDITION
2000

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.lyrikedition-2000.de

Gefördert von Books on Demand, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 LYRIKEDITION 2000 in der Buch&media GmbH
Umschlaggestaltung: Buch&media GmbH, München
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN: 978-3-8370-3258-1

I

STAND-BY ME

IM HERBARIUM

Wir hatten Blätter, aufgehängt zum Trocknen,
über uns. Den letzten Mückenstich in Kupfer schon

gepresst. Von Blüenträumen falscher Zwanziger
berieselt, in Bücher uns vergraben. Alte

Würmer, in erotischen Motiven. Reich
der Carnivoren: Venusfliegenfallen, schön:

Auf hadernhaltigem Papier der Druck der abge-
schlossenen Kapitel, waren wir. In Blei gesetzte

Namen, Spiegelschrift, der Rosen.

FLIEGEN

Aufeinander so fliegen. Bestäubtest du nicht
die Bücher meiner Regale? Die Narben. Narben
im Innern der Zimmer. Wachsen. Jetzt warte.
Warte auf Blütenkelche und blaue Himmel.

Dann findest du Honig in gläsernen Spendern.
Und weißt. Du weißt von den Körnerbrötchen.
Streicharten Butterblumen so viel. Dem
Aufstrich der Rosen im Fenstereck. Dann

siehst du den Blättern das Grünzeug an. Das
über den Tischen wächst. Bis über die Dielen
Schatten wirft. Durch Scheiben die Sonne auf
Quittengelee. Fällt ein Tropfen mir ein

von Johannisbeersaft. Von dir ist der Nektar in
wabenförmigen Eiswürfelbechern. Der Tau
aller frisch gepressten Gräser. In Seiten von
Alben. Erinnerungsstücken. Von uns. Und

von dir ist das Summen der Boxen am Morgen.
Das strahlende Spiel auf den Flügeln. Komm.
Lass noch einmal uns kreisen und über den
Krümeln eine Fliege uns machen. Zu zweit.

MACROGLOSSUM STELLATARUM

Es ist die lange Nacht der Häute. Du entpuppst dich
als Schwärmer. Wie könnte man das nennen?
Dieses Tänzeln in Wolken. Als wäre es Kolibris
nachgemacht. Von einer Blume zur anderen
Nektar schlecken. Über die Flügel dir schauen.
Ornithologisch fast. Im Vitrinenboden. Zeichen zu
geben. Die Decken herunterzulassen. Über unsere
angesteckten Körper. Wie lichtempfindlich wir sind.
In Sektion IV des Schmetterlingskabinetts.

ANOPHELES

Nach dem Abkühlen legen wir uns
für einige Stunden hin.

Solange es schön ist,
wärmt uns der Himmel.

Nur selten werden wir jetzt noch
auf der Straße erkannt.

Wenn wir ein wenig
übers Pflaster fliegen

und du leise
unser Lied summt.

Abends tanzen wir,
bis ihr das Licht löscht

und wir euch – heimlich –
ins Schlafzimmer folgen,

an eurer Haut kleben und euch,
wenn ihr eingeschlafen seid, sanft

in die Wangen stechen.

FEINSTAUB

Berieselt. Mein Bett.
Dabei hattest du eigentlich
Filter benutzt. Diese Patina
eingefangen um dich. Die
abgeblätternen Schichten.
Nachts. Alle langsam
verrauchten Gräser.
Unter der Decke. Schnee.
Was war noch von dir?
Ein genetischer Abdruck
der Finger auf meinem
Rücken. Die Schuppen von
Haut. Ein wenig auch *Eau
de vie*. Aus dir heraus
pipettierte Tropfen.
Eine Art von Erlösung.
In Wasser getauchte
Körper. Jene Lagen von
dir. Und die eingeatmeten
Spuren. Verlorene Hülle.

MATROSCHKA

Nachts sind wir
eine endlose Gelegenheit.

Vielleicht. Regeneriert sich
die Haut. Aber

man kann nicht sagen
wie es um einen steht.

Dieses Öffnen
und Schließen ist

wie das Abklären
eines Aussehens. Innen drin.

Es muss ja
weniger werden bis es

weiter nicht geht. Das
Zusammenbauen anfängt und

das Gefühl, morgens, wieder
jemanden um sich zu haben.

NACHTLIED

Ich sah den farbigen Ausdruck in deinem Gesicht.
Die Augen gelasert. Wie echt. Auf Fotopapier deine
hochaufgelösten Lider. Beim Einschlafen abends.
Ein schönes Motiv. Digital überarbeitet. Müde.

FESTNETZ

Man könnte sich ein wenig verheddern.
Ich Flatrate. Du Jane. Dieser Lianentarif
an der langen Leitung. *Macht an!*

*Ich finde es abtunnend, wenn Tagträumer
offline sind.* In den Bäumen hängen
und Funklöcher in den Himmel starren.

Während andere ihre Netze suchen.
Die spinnen, die Surfer. Sagen die Schwärmer.
Von der E-Love verstehen sie nichts.

SECOND LIFE

Hier waren die Sommersprossen auf
deinem Gesicht nur Pixel im Online.

Die Hände ein Meer aus
tausend sich kreuzenden Linien.

Zukunft war Mausklick und eine
von vielen gläsernen Sphären.

Profile von griechischer Schönheit.
Du schriebst du habest in jener Welt

eine Katze und mehrere Leben. Eines
gehöre nur mir. Und du sagtest

es sei dieses Spiel mit allem. Ein
mehrfach gesichertes Glück gespeichert

zu sein. Nur manchmal da sprangst du
aus allen Wolken ins Off. Einmal

war es wie Teile von mir
in hochauflösender Luft. Ich fiel auf

gläsernes Heu. Simulierte den Schmerz
der Nadeln in meinem Gehirn. Dann

wieder fing ich dich auf und las in den
Augen blinkender Cursor: L0ve.

Beim letzten Mal sprangst du allein. Du

hattest den Schirm vom Körper getrennt.
Es regnete Fäden vom Himmel. In

Echtzeit. Auf meinem Schirm. Letzte
Zeichen von dir. Ins Fenster geschrieben:

Und bleibst du mein künstliches Herz? Mein
täuschend echtes Umarmen. Ein friedlich

berechneter Mund. Zu Hause im Raum.
Bleibst du mein ein. Mein aus. Auf dem

Heimweg vom Rechner ins Bett mir
drahtlos verbunden?